



Zukunft Europa

**Die Europawahlen
am 7. Juni entschei-
den über die Politik
für 500 Millionen
Menschen**



Der Wähler entscheidet
Interview mit Hans-Gert Pöttering



Gute Basis für weitere Arbeit
Region Ost beschließt Satzung



Bundesverdienstmedaille
Ehrung für Walter Hoyer



Die Kanzlerin
Biografie über Angela Merkel



INHALT

01/09

- 4** **Was zusammen gehört**
Wahlen zum europäischen Parlament stellen Weichen für die Zukunft
- 6** **Im Interview**
Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments
- 8** **Geistliches Wort**
Europa braucht Gott
- 10** **Verabschiedet**
KKV- Regionalversammlung Ost beschließt neue Satzung
- 14** **Vorfahrt für Familien**
Studientag zu Problemen einer älter werdenden Gesellschaft
- 22** **Einfluss nehmen**
Görlitzer Landrat ermutigt Katholiken zum Engagement in der Gesellschaft
- 23** **Buchtipp**
Biografie über Angela Merkel im Leipziger St. Benno-Verlag erschienen

IMPRESSUM

neue mitte – Zeitschrift der Katholiken in
Wirtschaft und Verwaltung

Herausgeber: KKV-Bundesverband,
Bismarckstraße 61, 43128 Essen.
E-Mail: info@kkv-bund.de, www.kkv-bund.de

Redaktion: Andreas Schuppert (Chefredakteur),
Joachim Hüpkes.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Redaktion. Die Redaktion behält sich sinngemäße
Kürzungen vor.

Die Neue Mitte erscheint vier Mal jährlich. Der
Bezugspreis beträgt 2,30 Euro pro Heft bzw. 9,20
Euro pro Jahr, jeweils inkl. Versandkosten. Für
Mitglieder ist der Bezugspreis im Verbandsbeitrag
enthalten.

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten
Ausgabe ist der 10. Mai 2008. Die Ausgabe 2/2008
erscheint im Juni 2008.

Druck: Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz.

TERMINKALENDER

Kaarst

4. April 2009

„Wie können wir neue Mitglieder gewinnen?“,
Konsequenzen aus dem Marketingseminar,
Diözesanverband Köln

Berlin

19. bis 23. April 2009

Berlinfahrt des Diözesanverbandes Köln mit
Besuch des Bundestages

Wiesbaden

24. und 25. April 2009

Freiheit und Einheit: Weichenstellungen in die Zukunft,
Seminar des Diözesanverbandes Limburg und der
Konrad-Adenauer-Stiftung

Münster

8. bis 10. Mai 2009

85. KKV-Bundesverbandstag in Münster

Münster

9. Mai 2009

Delegiertenversammlung beim 85.
KKV-Bundesverbandstag

Leipzig

8. bis 10. Juni 2009

9. Deutscher Seniorentag „Alter leben – Verantwortung
übernehmen“, KKV-Bundesverband und KKV-Ortsge-
meinschaft Leipzig

Schloss Hirschberg

11. bis 14. Juni 2009

41. Hirschberg-Forum, „Ethik und Net(t)work – Treibstoff
Zukunft“, KKV Landesverband Bayern

Bielfeld.

20. Juni 2009

Vorsitzenden-Runde im Diözesanverband Paderborn

Essen

19. Juni 2009

Sitzung des Bundesverbandsvorstandes

Kloster Weltenburg

**53. Weltenburger Gespräch „Juden- und Chri-
stentum“, KKV Landesverband Bayern**

Wiesbaden

30. August bis 8. September 2009

Studienreise des KKV Wiesbaden an die Cote d'Azur



Europa – Die Wahl! – Unsere Wahl!

In Zukunft wird es noch wichtiger sein, europäische Identität zu entwickeln.

Die Wahl am 7. Juni 2009 zum Europäischen Parlament ist ein Meilenstein in der Geschichte Europas. Noch nie war die Anzahl der Mitgliedsstaaten und die Anzahl der Wahlberechtigten so groß und noch nie wurden die Wählerinnen und Wähler aus so unterschiedlichen geschichtlichen Traditionen wie heute zur Wahlurne gebeten.

Die Herausforderungen an die zu wählenden Parlamentarier sind ebenfalls noch nie so groß gewesen wie heute. Dabei kommt es weniger darauf an, welche Parteien am Ende die Nase im Europäischen Parlament vorn haben werden, sondern viel mehr auf die Anzahl der Wählerinnen und Wähler, die gewählt haben. Die Wahlbeteiligung wird über das Vertrauen oder Nichtvertrauen der Bürgerinnen und Bürger in das Europäische Parlament und in die Europäische Union entscheidend sein. Wir Deutsche sollten von unserem Wahlrecht als Wahlpflicht unbedingt Gebrauch machen. Angesichts der vergangenen und gegenwärtigen Schwierigkeiten, die EU zu einer effizienten Staatengemeinschaft zu reformieren, kommt es entscheidend darauf, dass das Europäische Parlament durch eine hohe Wahlbeteiligung gestärkt wird. Am gleichen Tag werden acht kommunale Wahlen



durchgeführt werden und drei Monate später die Bundestagswahl. Es besteht die Gefahr, dass die Wahlen zum Europäischen Parlament zur Nebenbeziehungweise Testwahl herabgestuft werden und somit das Vertrauen und Interesse an Europa in Gefahr ist. Die Georgien-Krise und die Finanzkrise zeigen, dass die Europäische Union stark sein kann, wenn sie mit einer Stimme spricht. Die Wichtigkeit des Lissaboner Vertrages zeigt, wie notwendig es ist, dass die Außenpolitik durch einen hohen Vertreter besser koordiniert werden kann. Vielleicht wäre es auch sinnvoll, dass die Bundesregierung jährlich einen Kosten-Nutzen-Bericht zur EU vorlegt, um insbesondere den Bürgerinnen und Bürgern den Nutzen der EU transparenter zu machen. In Zukunft wird es noch wichtiger sein, eine Art europäische Identität

zu entwickeln und eine allgemeine Achtung vor den Grundwerten der Menschen, Freiheit, Gerechtigkeit für jedermann zu gewährleisten, um so auch den christlichen Werten unseres KKV, der Personalität, Subsidiarität und Solidarität in ganz Europa Geltung zu verschaffen.

Mehr als 80 Prozent der gesetzlichen Rahmenbedingungen, die wesentlich auf unser alltägliches Leben großen Einfluss haben, nehmen ihren Ursprung in Brüssel. Europäische Verordnungen und Richtlinien entscheiden darüber, wie wir in Zukunft unser Leben einrichten können. Eine zentrale Rolle nimmt dabei das Europäische Parlament ein. Eine ausgewogene Gesetzgebung ist für uns alle wichtig. Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Diözesanvorstände, der Landesverband Bayern, der Regionalverband Ost und die Vorstände der Ortsgemeinschaften noch einmal nachhaltig die Bedeutung der Europawahl in ihren Rundschreiben an die KKV Mitgliederinnen und Mitglieder herausstellen. Es sollten nicht nur die Mitglieder des KKV wählen. Wir sollten überall da, wo wir unsere Mitmenschen ansprechen können, darauf hinweisen: Wahlrecht ist Wahlpflicht. ■

*Clemens-August Krapp,
Bundesverbandsvorsitzender*

ZITIERT

Auf einem hoffnungsvollen Weg

„Europa verfügt bis heute über eine einzigartige Vielfalt der Kulturen. Diese Vielfalt wurde jedoch in der langen nationalstaatlichen Epoche teuer erkauft: nämlich durch Trennungen. Neben den universalistischen Traditionen gibt es die Tradition der Grenzziehung... Dem korrespondiert die Erfahrung, dass Ideologien mit universalistischen Ansprüchen wie der kulturelle Kommunismus in der

stalinistischen Zeit kulturelle Identität nachhaltig unterdrückt und beschädigt haben... Wenn aber offensichtlich der nationalstaatliche Weg ein einuntauglicher Weg ist, Identität dauerhaft zu sichern, dann lautet doch die Grundfrage: Wie ist kulturelle Vielfalt im europäischen Einigungsprozess zu bewahren und auszugestalten... Es gibt vor dieser Nationalgeschichte eine Geschichte der

kulturellen Vielfalt in Europa, die sich eben nicht gegeneinander, sondern in der kulturellen Urtugend der Differenzierungen zueinander gestellt hat. An diese Tradition gilt es neu anzuknüpfen... Und ich denke, wir sind, etwa in der Wiederentdeckung „grenzüberschreitender“ Regionalgeschichte, auf einem hoffnungsvollen Weg.“
Bischof em. Josef Homeyer



Starke Gemeinschaft – Staatsflaggen der EU-Mitglieder vor dem Europäischen Parlament.

Was zusammen gehört

27 Staaten mit rund 500 Millionen Einwohnern gehören inzwischen zur Europäischen Union. Bei der Wahl zum Europäischen Parlament am 7. Juni werden Weichen für die Zukunft gestellt.

Er liest Immanuel Kant im deutschen Original, hat Freunde in Gütersloh, Hamburg, Berlin – und sein Studierstübchen schmückt ein Foto von der Münchener Liebfrauenkirche. Man könnte meinen, sich irgendwo in einer deutschen Studentenbude zu befinden. Weit gefehlt – Andrzej Samociak, 24 Jahre, lebt in Breslau (Wroclaw), studiert Philosophie und Politik und hat eine große Vision – die Einigung Europas, über Sprachen- und Ländergrenzen hinweg, die Vergangenheit hinter sich lassend, ohne alte und neue Ressentiments. Andrzej hat besonders ein Herz für die Deutschen, „auch wenn mein Volk sehr unter ihnen gelitten hat.“ Von manchen seiner Kommilitonen werde er belächelt, weil seine Vorbilder Helmut Kohl und Francois Mitterand heißen, „die großen europäischen Einiger“, wie der junge Pole sagt. Andrzej versucht weiter zu blicken: „Wir haben die historische Chance ein starkes, vereintes Europa zu schaffen, ohne den alten nationalstaatlichen Habitus, ohne Fremdenhass und ohne Grenzen.“ Als Polen 2004 in die Europäische Union aufgenommen wurde, war das für Andrzej Samociak ein Tag der Freude, noch mehr als Ende

2006 die Grenzen endgültig fielen. „Europa wächst zusammen“, sagt der angehende Philosoph nicht ohne Pathos. „Und wir können sagen, wir sind dabei gewesen“.

Was für den jungen Polen Anlass zu einem optimistischen Blick in die Zukunft ist, ist für andere noch weit weg. Europaskepsis. Die Behörden in

Wichtige Projekte werden nur im Miteinander gelingen

Brüssel gelten als weltfremde Gebilde, die irgendwo in den Wolken schweben und den Boden unter den Füßen verloren haben. Im Superwahljahr 2009 droht die Wahl zum Europäischen Parlament am 7. Juni wieder mal zur Nebensache zu werden. Dabei werden vielleicht die entscheidenden Weichen für die Zukunft gestellt. Die Gesetzgebung ist jetzt schon europäisch, wichtige Projekte in der Wirtschafts-, Finanz-, Arbeitsmarkt- und Umweltpolitik werden nur im Miteinander der europäischen Akteure gelingen. Und doch werden die Kritiker nicht müde: Europa – ein riesiger, bürokratischer Verwaltungsapparat, zu ineffizient und unbeweglich, ein Monstrum, das viel Geld verschlingt, dem Mann auf der

Straße aber eigentlich nichts bringt. Blickt man genauer hin, ergibt sich ein anderes Bild: In den letzten 50 Jahren hat die EU enorme finanzielle und politische Unterstützung für die Regionen Europas – insbesondere die ärmeren – bereitgestellt. Die europäische Regionalpolitik dient zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Aussichten aller Bürger. Dazu richten sich die Maßnahmen unter anderem auf die Verringerung der Unterschiede zwischen reicheren und ärmeren Regionen. Mehr Gleichheit führt zu einem stärkeren Zusammenhalt insgesamt. Dieser Aspekt lag auch schon den Gründern der Europäischen Gemeinschaft am Herzen, die zur Überwindung des „Rückstands der weniger begünstigten Regionen“ aufgerufen hatten. 1947 hat kein geringerer als der englische Premierminister Winston Churchill prophezeit: „Wir fangen heute im Westen an, was wir eines Tages im Osten zu Ende führen werden“. Der große Staatsmann hatte recht behalten. Rund 500 Millionen Europäer leben heute in der EU – Westeuropäer, Mitteleuropäer, Osteuropäer. Vor den Problemen kann freilich niemand die Augen verschließen. Beispiel: Bulgarien. Das einst kommunistisch →

regierte Land ist seit 2007 Mitglied der Union. Mit dem alten Apparat sind auch die alten Gewohnheiten und Privilegien weggebrochen. Eines der größten Probleme des Landes ist die Korruption, die auch europäische Gelder verschlingt. Ende 2008 wurden 220 Millionen Euro, die im Rahmen der EU-Förderprogramme bereit standen, eingefroren. Die bulgarischen Behörden verstärkten zwar seit verganginem Frühjahr nach eigener Darstellung den Kampf gegen Korruption, verbuchten aber nur wenige Teilerfolge, bei denen es tatsächlich auch zu Verurteilungen kam. So erhielt etwa im Skandal um veruntreute Gelder aus dem Fonds für Verkehrsinfrastruktur inzwischen der Hauptbeschuldigte fünf Jahre Gefängnis. Für Brüssel ist die Zahl der bisher Verurteilten aber nach wie vor viel zu gering. Daher habe sich die EU-Kommission nach sorgfältiger Prüfung entschlossen, Bulgarien unter anderem Mittel endgültig zu streichen, sagte die Sprecherin Krisztina Nagy. Sie warnte, Bulgarien könnte weitere EU-Hilfen verlieren, wenn es den Kampf gegen die Korruption nicht massiv verschärfe. Die EU hoffe jedoch, dass das Land umgehend die notwendigen Schritte unternahme, Management und Kontrolle der Hilfsfonds zu verbessern. Ein weiteres Problem sind die Minderheiten im Land. Die als „Zigeuner“ verunglimpften Volksgruppen der Sinti und Roma werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet, hausen sie in slumähnlichen, abrisssreifen Häusern oder in Zelten am Rand der großen Städte – ein Problem, mit dem auch andere EU-Länder wie Ungarn oder Rumänien zu kämpfen haben. Diese Minderheiten zu integrieren, ihnen Chancen gesellschaftlicher Teilhabe zu eröffnen, wird bleibende Aufgabe der südosteuropäischen Länder im europäischen Einigungsprozess sein. Trotzdem gibt es zu Europa keine Alternative. „Die Osterweiterung war wichtig, das war eine Familienzusammenführung. Leider hat man es aber versäumt, vorher die EU zu reformie-

ren“, sagt Martin Kastler (CSU), frisch gebackener KKVer und seit Dezember 2008 Mitglied im Europäischen Parlament. Der junge Abgeordnete, der sich auch am 7. Juni zur Wahl stellt, sieht zudem Nachholebedarf bei den Mitbestimmungsrechten der EU-Bürger. „Mit dem Verfassungsvertrag bin ich nicht hundertprozentig zufrieden, er wäre jedoch eine Verbesserung in vielen Bereichen. Aber: Ich bin dafür, dass auch unsere Bevölkerung über den Vertrag abstimmen soll“, meint der studierte Historiker. Für die Erweiterung der Europäischen Union gelte dies ebenso. „Befragen wir die Menschen, wen sie als Mitglied in ihrer Gemeinschaft haben wollen.“

Religion gehört zur Besinnung auf gemeinsame Werte

Demokratie, Versöhnung, Lebensschutz – nur einige Themen, die die Europäer gemeinsam anpacken müssen. „Europa hat viel Kultur und viele Kulturen aufzuweisen. Die historisch gewachsenen Gemeinsamkeiten sind unübersehbar. Hier gilt es anzusetzen, wenn man aus Versöhnung dauerhafte Aussöhnung machen will“, so Kastler. Zur Rückbesinnung auf gemeinsame Werte, muss dann aber auch die Religi-



KKV-Mitglied Martin Kastler stellt sich am 7. Juni zur Europa-Wahl.

on gehören. Dabei sind manche Zahlen erschreckend. Der Religionsmonitor 2008 der Berthelmann-Stiftung hat nachgewiesen, dass die Europäer die Politik komplett von ihrem religiösen Leben abgekoppelt haben – das Christentum zum Beispiel ist vielerorts zur Privatsache geworden. Hier gibt es viel zu tun.

Wer von Europa spricht, spricht über die Menschen, die den Prozess der Versöhnung und Annäherung mittragen und gestalten. In der katholischen Heilig Kreuz-Gemeinde in Görlitz gibt es seit Jahren einen Zuwachs an Katholiken – gegen den Trend in der extremen Diaspora. Der Grund: Immer mehr völkerverbindende Ehen zwischen Deutschen und Polen werden geschlossen – die Kinder aus diesen Partnerschaften wachsen selbstverständlich zweisprachig auf. Seit dem Wegfall der Grenzkontrollen ist das Leben an der deutsch-polnischen Grenze leichter geworden. „Europa kann man hier miterleben“, sagen Michael Winter und seine polnische Frau Renata Kusiak-Winter, die seit 2005 in Görlitz leben. Das Ehepaar mit zwei Kindern beobachtet besonders eine „Neugier und Offenheit“ bei jungen Menschen diesseits und jenseits der Grenze. Michael Gorbatschow hat im Zuge seiner Politik der Perestroika einst vom „gemeinsamen Haus“ gesprochen. Den Zusammenbruch der Sowjetunion hat er freilich nicht aufhalten können. Wenn die Europäer heute vom „gemeinsamen Haus Europa“ reden, dann ist dies mehr als politischer Topos, sondern das Ringen um Gemeinsamkeiten, um Partner und freundschaftliches Miteinander.

Für Andrzej Samociak gibt es kein Weg zurück. „Die Welt ist klein geworden. Die Europäer müssen in die Zukunft blicken.“ Es nütze nichts, wenn Deutschland die Elbe sauber halte, andere aber nicht. Nur gemeinsam könnten die Europäer etwas bewirken. Ob er am 7. Juni zur Wahl gehe? Andrzej lächelt und schweigt. Über Selbstverständlichkeiten muss man eben nicht reden. ■ *Andreas Schuppert*



Wähler geben die Richtung vor

Der Präsident des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, zur Europa-Politik.

Herr Professor Pöttering, sie sind seit 1979 Mitglied des Europäischen Parlaments (EP). Wie hat sich die Straßburger Volksvertretung seitdem entwickelt?

1979 war das Parlament im Wesentlichen ein Forum für Debatten, hatte aber noch keinerlei Gesetzgebungsrechte. Heute entscheidet das Parlament über 75 Prozent der europäischen Gesetzgebung, gleichberechtigt mit dem Ministerrat. Wenn der Vertrag von Lissabon in Kraft tritt, wird dies für nahezu die gesamte europäische Gesetzgebung gelten. Außerdem entscheidet das Parlament mit dem Ministerrat über die Ausgaben der Europäischen Union und kann auf diesem Wege Einfluss auch auf Bereiche außerhalb der Gesetzgebung nehmen.

Das Parlament hat also stark an Macht gewonnen. Was aber sagen Sie denen, die trotzdem am 7. Juni nicht zur Wahl gehen wollen?

Den Bürgerinnen und Bürgern versuche ich zu erklären, dass ihre Vertreterinnen und Vertreter im Europäischen Parlament viele Entscheidungen mitgestalten und beeinflussen, die für ihr Leben ganz konkrete Bedeutung haben. Denken Sie nur an die Gesetzgebung im Bereich des Umwelt- und Verbraucherschutzes, bei der Kontrolle der Finanzmärkte und der Energiesicherung. Mit ihrer Stimme geben die Wählerinnen und Wähler die politische Richtung vor, die diese Entscheidungen in Zukunft nehmen werden, genau so wie dies bei Bundestags- oder Landtagswahlen der Fall ist. Deswegen ist es wichtig, dass sie ihren politischen Willen in der Wahl zum Ausdruck bringen.

Hand aufs Herz! Waren Sie jedes Mal wählen?

Ja.



Gab es in Ihrer Zeit als Abgeordneter besonders bewegende Momente – vielleicht sogar den bewegendsten überhaupt?

Zu den bewegendsten Momenten haben für mich die Wiedervereinigung Deutschlands und dann die Vereinigung des europäischen Kontinents in Frieden und Freiheit gehört. Mit dem Beitritt von zehn Ländern Mitteleuropas 2004 beziehungsweise 2007 ist ein Traum Wirklichkeit geworden, von dem ich mir 1979 nicht hätte vorstellen können, dass dies in der Zeit meiner politischen Tätigkeit möglich sein könnte. Das war das Wunder unserer Zeit.

Wir reden ja immer vom „Europa der Werte“ – spielt das eine Rolle im Alltag des Parlaments?

Die gemeinsamen europäischen Werte – Respekt der Menschenwürde und Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Marktwirtschaft – sind der Ausgangspunkt unseres politischen Handelns. Gerade das Parlament setzt sich immer und überall für die Verteidigung der Menschenrechte ein: in zahlreichen Entschlüssen, mit dem Sacharow-Preis für geistige Freiheit, der jedes Jahr vergeben wird und auch im Rahmen unserer parlamentarischen Beziehungen zu Ländern

außerhalb der Europäischen Union. So waren zum Beispiel der Nahe Osten und der interkulturelle Dialog ein Schwerpunkt meiner Arbeit in den vergangenen zwei Jahren. Dabei hatten die Werte eine zentrale Bedeutung.

Einheit in Vielfalt, so stand es als Motto im Verfassungsvertrag. Was genau dürfen wir uns politisch davon erwarten?

Einheit in Vielfalt heißt im Kern, dass wir alle verschiedene Identitäten haben: zu allererst sind wir unserer Heimat und der Region verbunden, aus der wir stammen. Wir sind Bayern, Niedersachsen, Katalanen, Schotten, Bretonen und so weiter. Gleichzeitig sind wir natürlich auch Deutsche, Spanier, Briten und Franzosen, aber auch Europäer, denn wir sind durch unsere gemeinsamen Werte, die wir nach innen leben und nach außen verteidigen, geeint. Konkret gesprochen heißt das, dass Entscheidungen so nah wie möglich bei den Bürgern auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene getroffen werden und nur wenn dies nicht möglich ist, auf europäischer Ebene.

Europa 2015, was ist Ihre Vision?

Mein Wunsch und meine Hoffnung sind, dass die Werte der Europäischen Union – Frieden, Freiheit und Wohlstand, die Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – auch in den Nachbarregionen der Europäischen Union umgesetzt werden. Ich meine damit nicht, dass diese Länder alle der Europäischen Union beitreten sollten. Im Gegenteil, ich wünsche mir, dass unsere Werte in möglichst vielen Ländern umgesetzt werden, weil die Menschen von ihnen und ihrer Bedeutung überzeugt sind, auch wenn sie nicht der Europäischen Union angehören. ■

Interview: Tobias Gotthardt

Stabile Währung

Vor zehn Jahren wurde der Euro eingeführt. Damals gab es mindestens so viel Skeptiker wie Befürworter. Insgesamt lässt sich heute eine positive Bilanz ziehen.

Am 1. Januar 1999 wurden die nationalen Währungen jener Länder, die sich entsprechend den Maastricht-Kriterien für die Teilnahme an der Gemeinschaftswährung qualifiziert hatten, durch eine gemeinsame Währung ersetzt. Auch die Geldpolitik wurde mit der Errichtung der Europäischen Zentralbank vergemeinschaftet, das heißt, sie wird seither nicht mehr von den nationalen Notenbanken, sondern von der Europäischen Zentralbank (EZB) betrieben. Obwohl die Einführung der Euro-Banknoten und -Münzen erst drei Jahre später erfolgte, war damit der historische Schritt der Einführung des Euro getan, mit dem sich viele Hoffnungen, aber auch Skepsis verbanden. Vorausgegangen waren heftige Debatten in der Öffentlichkeit und der Wissenschaft über die Chancen und Risiken der Gemeinschaftswährung. Die Wirtschaft hat den Euro begrüßt, weil er ein wichtiger Schritt zur Europäischen Integration ist und gesamtwirtschaftliche Vorteile (Stärkung des Wettbewerbs, Verbesserung der Preistransparenz zwischen den Mitgliedsländern, Wegfall des Wechselkursrisikos und Senkung der Transaktionskosten) hat, die den Außenhandel in der EWU positiv beeinflussen. Blickt man heute auf die mittlerweile zehn Jahre seit Einführung des Euro zurück, so lässt sich eine insgesamt positive Zwischenbilanz ziehen. Trotz erheblicher Staatsdefizite und anhaltender Klagen über den angeblichen „Teuro“ erlebten die anfänglich 11 und nunmehr 16 Teilnehmerstaaten, in denen jetzt 320 Millionen Menschen leben, eine Periode hoher Geldwertstabilität. Mit einer durchschnittlichen jährlichen Preissteigerung von etwas

über zwei Prozent im Euroraum und 1,7 Prozent in Deutschland, das im Vorfeld der Wahrungunion, als noch die Deutsche Bundesbank die Verantwortung für die Geldwertstabilität trug, auf eine lange Stabilitatsphase zurückblicken konnte, war die Inflation bemerkenswert niedrig.

Die Europäische Zentralbank verfügt über ein erhebliches Maß an Glaubwürdigkeit. Die Finanzmärkte im Euro-Währungsgebiet sind weiter zusammengewachsen; und der Euro hat dem Finanzsektor zusätzliche

Voraussage geringer Lebensdauer ist nicht eingetroffen

Impulse verliehen. Währungspolitische Störungen, wie sie in den Jahrzehnten zuvor immer wieder auftraten, haben stark an Bedeutung verloren. Die zunächst hartnäckige Schwäche des Euro an den Devisenmärkten wurde inzwischen überwunden und als Anlage und Reservewährung hat er gegenüber dem US-Dollar an Boden gewonnen. In der Gesamtschau dürfen allerdings auch die weniger erfreulichen Seiten der Entwicklung nicht unter den Tisch fallen.

So wurden jene Skeptiker widerlegt, die dem Euro eine geringe Lebensdauer vorausgesagt hatten. Ebenso wurden aber auch diejenigen nicht bestätigt, die in der gemeinsamen Währung den Katalysator für Strukturreformen in den EWU-Ländern sahen. Zwar hat sich die Beschäftigung im Euro-Raum erfreulich entwickelt, und die Arbeitslosigkeit ging merklich zurück. Das Wirtschaftswachstum hat in den letzten zehn Jahren mit etwas über zwei Prozent pro Jahr im Durchschnitt des Euro-Raums dagegen keine Beschleunigung erfahren. Bestätigt hat sich die Notwen-

digkeit, die einheitliche Geldpolitik durch ein finanzpolitisches Regelwerk – den Stabilitäts- und Wachstumspakt – zu flankieren. Die vereinbarte Defizitobergrenze von drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts wurde zwar mehrfach überschritten, mit Hilfe des im Defizitverfahren verankerten Korrekturmechanismus wurden diese Fehlentwicklungen aber überwiegend in einem überschaubaren Zeitpunkt korrigiert.

Der globale Konjunkturereinbruch seit dem Sommer letzten Jahres, vor dem auch der Euro-Raum nicht verschont blieb, und die hohen Risiken im Zusammenhang mit der Finanzkrise bringen jedoch neue Herausforderungen für das fiskalische Regelwerk. In manchen Ländern, vor allem in Griechenland, Frankreich, Spanien, Irland, Malta und Lettland, hat sich die Lage in den vergangenen Wochen erheblich zugespitzt, sodass einige Experten schon vor einem Auseinanderbrechen der Wahrungunion mit unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen für die Gemeinschaft warnen. Ganz wesentlich für die Zukunft des Euro ist daher, dass hochverschuldete Länder zusammen mit der Europäischen Kommission den Reformprozess in der EU vorantreiben. Dazu gehören Lohnzurückhaltung, die Flexibilisierung der Arbeitsmärkte und ein Abbau der Staatsdefizite. Zudem muss der bestehende Stabilitäts- und Wachstumspakt wieder verschärft werden, um nachhaltig Vertrauen in die Währung zu schaffen. Im gegenwärtigen rezessiven weltwirtschaftlichen Umfeld, umfangreicher Konjunkturprogramme und den Belastungen aus der Finanzkrise sind die Herausforderungen für die gemeinsame Währung nicht geringer als zu Beginn der Wahrungunion. ■

Wolfgang Barth



„Es drängt sich die Notwendigkeit einer
Neuevangelisierung dieses, unseres Europas auf, ...“

— JOHANNES PAUL II. —

Europa braucht Gott

Am 25. März 1957, also vor über fünfzig Jahren, nahm die Europäische Union mit der Unterzeichnung der so genannten „Römischen Verträge“ ihren Anfang. Inzwischen expandiert die Europäische Gemeinschaft: Die sechs Gründerstaaten (Deutschland, Frankreich, die Beneluxländer und Italien) haben sich mittlerweile zu einer Union von 27 Mitgliedstaaten erweitert. Wie definiert sich Europa, was macht dessen Wesen aus? Viele verbinden Europa nur mit dem Währungsbegriff „Euro“ oder assoziieren es mit einer reinen Wirtschaftsgemeinschaft. Europa ist aber mehr als eine bloße monetäre Fusionskommunität, mehr als eine Wirtschafts- und Währungsunion. Das Haus Europa lässt sich nicht allein auf einem gemeinsamen Markt, auf finanziellen und ökonomischen Fundamenten oder gemeinsamen Sozialstrukturen errichten. Wer Europa auf eine Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion reduziert, so wichtig diese gerade angesichts der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise sind, greift zu kurz. Es geht um die Schaffung einer geistigen Union Europas. In seiner Leipziger Erklärung bekennt der KKV: „Der KKV ist als katholischer Sozialverband der Auffassung, dass die Einigung Europas nicht nur durch eine Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zu erreichen ist, sondern die Beachtung der aus dem humanistischen und christlichen Menschenbild resultierenden Prinzipien und Grundwerte erfordert.“ Geistige, ethische und religiöse Bausteine sind unverzichtbar, um dem Haus Europa, das inzwischen von 27 Staaten bewohnt wird, inneren Halt und dauerhafte Stabilität zu verleihen. Wichtigster Bestandteil einer europäischen Kultur ist das christliche und humanistische Menschenbild. Aus



diesem Menschenbild, das Wert und Würde jedes einzelnen Menschen in dessen Gottebenbildlichkeit verankert, leiten sich auch die elementaren Menschenrechte ab. Deswegen ist es höchst bedauerlich, dass der explizite Gottesbezug in der Europäischen Verfassung fehlt. Wenn Europa nicht nur eine Wirtschafts-, sondern darüber hinaus auch eine Werteunion werden will, dann gehören der Gottesbezug und das christliche Menschenbild als konstitutive Elemente in eine Magna Charta Europas, in den Grundrechtskatalog einer europäischen Verfassung; andernfalls wird das Haus Europa auf Sand gebaut.

Es bedarf einer Neumissionierung Europas. Zu diesem Postulat hat der verstorbene Papst Johannes Paul II. gesagt: „Es drängt sich die Notwendigkeit einer tief greifenden Neuevangelisierung dieses unseres Europas auf, das manchmal die Verbindung zu seinen christlichen Ursprüngen selbst verloren zu haben scheint. Das Christentum, das einst dem sich bildenden Europa die ideellen Werte geliefert hat, die als Grundlage für den Aufbau seiner Einheit dienen, hat heute die Verantwortung, eine Kultur, die Symptome besorgniserregenden Verfalls zeigt, von innen her neu zu beleben“ (Ansprache

an die Teilnehmer des VII. Symposiums der Europäischen Bischöfe vom 17. Oktober 1989).

Zu den Verfallssymptomen gehört der um sich greifende Säkularisierungsprozess, die Verweltlichung, die weite Teile Europas erfasst hat. Die Verdrängung Gottes aus der Gesellschaft und die Entchristlichung des öffentlichen Lebens sind entscheidende Faktoren unter anderem für wachsende Unmenschlichkeit. „Zunehmende Gottlosigkeit ist mitverantwortlich für die Krisen in der Welt“, meinte der frühere tschechische Präsident Vaclav Havel. Wo Gott ausgebootet wird, erleidet der Mensch Schiffbruch, da wird eine Gesellschaft unmenschlich, da wird auch ein Europa inhuman, ja da wird es kein geeintes Europa geben – trotz Euro. So notwendig politische und wirtschaftliche Interventionen sind, sie reichen nicht aus, um das verwundete Europa zu heilen. Europa kann nur durch eine geistige und moralische Erneuerung, eine innere Reformation, saniert und realisiert werden. Solange der Prozess der Verweltlichung anhält, bleiben alle Einigungsbemühungen fragmentarisch. Ohne Rückbesinnung auf die gemeinsamen geistigen, kulturellen, religiösen und nicht zuletzt christlichen Wurzeln des Abendlandes steht der Koloss Europa auf tönernen Füßen, gleicht Europa einem geistigen Torso, einem seelenlosen, ökonomischen, bürokratischen Apparat. Rein äußerliche und formale Integrationen von verschiedenen Staaten schaffen noch keine innere Gemeinschaft; eine solche innere, auf gemeinsamen Überzeugungen basierende Einheit ist aber Voraussetzung dafür, dass in Europa zusammenwächst, was zusammen gehört. ■

*Prälät Prof. Dr. Friedrich Janssen, Geistlicher
Beirat des KKV Bundesverbandes*



Insgesamt zu wenig

Der KKV unterstützt Aufnahme von irakischen Flüchtlingen in die Europäische Union. Vor allem Christen sind „besonders schutzbedürftig“.

Der KKV-Bundesverband hat die Aufnahme von irakischen Flüchtlingen in die Europäische Union begrüßt. „Christen leiden unter der Lage im Irak in besonderem Maße, hier sollten wir wirksam helfen“, sagte Bundesverbandsvorsitzender Clemens-August Krapp. Wichtig sei es nun, „eine Integration in die Gesellschaft mit Sprach- und Orientierungskursen zu unterstützen“.

2500 „besonders schutzbedürftige Menschen“ aus dem Irak werden in den nächsten Wochen in Deutschland aufgenommen. Dazu gehören Angehörige verfolgter Minderheiten wie die irakischen Christen, die in ihrer Heimat verfolgt werden oder Repressalien ausgesetzt sind. Nach monatelangen Beratungen hatte die EU beschlossen, rund 10 000 irakischen Flüchtlingen,

die keine Chance auf eine Rückkehr in ihre Heimat haben, Zuflucht zu gewährleisten. Viele Flüchtlinge befinden sich zur Zeit in Lagern in Syrien und Jordanien. Die Flüchtlinge werden nach ihrer Ankunft in der zentralen Aufnahmeestelle in Friedland auf die einzelnen Bundesländer verteilt.

Christen werden für Unruhen verantwortlich gemacht

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) verwies darauf, dass sich die Verantwortlichen große Mühe geben werden, bestehende familiäre Bindungen oder Beziehungen zu christlichen Gemeinden bei der Wahl des künftigen Wohnortes zu berücksichtigen. Der Nordrhein-Westfälische Integrationsminister Armin Laschet (CDU)

nannte die Zahl 10 000 EU-weit angesichts von 1,5 Millionen Flüchtlingen in Syrien und Jordanien „sehr gering“. Wenn sich zeige, dass die Integration gelinge und die Not fortbestehe, sollte Deutschland mehr tun.

Kirchen und Flüchtlingsverbände haben in den letzten Wochen immer wieder die Aufnahme von Minderheiten aus dem Irak gefordert. Für die politischen Unruhen würden besonders die Christen verantwortlich gemacht, sagte ein Sprecher von Caritas international. Viele von ihnen hätten Haus und Hof verlassen und seien in die Nachbarländer geflüchtet. Hilfsorganisationen berichten davon, dass die Hilfe „äußerst schwierig“ geworden sei und Transporte immer wieder mit Anschlägen und terroristischen Akten rechnen müssten. ■ *nm/as*

NEUE MITGLIEDER

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Pfarrer Alois Albersdörfer, Amberg
Hildegard Beckstedde, Münster
Günter Beetz, Berlin
Stefanie Bödenbrücker, Osnabrück
Josef Bödenbrücker, Osnabrück
Annelise Dettlinger, Freiburg
Simon Dietzen, Mainz
Maria Düchs, München
Andreas Eckler, Fürth
Ralf Elcheroth, Augsburg
Wilfried Freckmann, Hildesheim
Prof. Dr. Friedrich Franke, Erlangen
Victor Fuchs, München
Rudolf Gleißner, Amberg
Dr. Hans-Joachim Gottschalk, Oldenburg
Volker Hehenkamp, Hildesheim
Anneliese Heier, Koblenz
Doris Herbeck, Hildesheim

Peter Herbeck, Hildesheim
Ingrid Hildebrandt, Amberg
Ursula Ilgner, Neunkirchen
Martin Kastler, München
Dr. Clemens Keller, Neunkirchen
Christel Kohl, Neunkirchen
Thomas Krause, Hildesheim
Waltrud Leuering, Borghorst
Irmtraud Linnenbrink, Freiburg
Anneliese Löffler, Hildesheim
Horst Löffler, Hildesheim
Irene Mc Donald, Bielefeld
Christopher Tyrone Mc Donald, Bielefeld
Franz Mehringskötter, Hamm
Irmgard Mikoleit, Gronau
Markus Müller, Augsburg
Thomas Neidlinger, München
Thomas Ockel, Monheim

Pfr. Martin Patzek, Hattingen
Dr. Norbert Pilz, Augsburg
Dagmar Redl, Bocholt
Karl-Heinz Redl, Bocholt
Markus Renkl, München
Bernhard Sängler, Freiburg
Stefan Schopf, Düsseldorf
Jürgen Skottke, Ingolstadt
Christian Speckhals, München
Werner Steib, Ingolstadt
Helga Stemp, Passau
Annemarie Theveßen, Viersen
Hilde Weber, Memmingen
Mirco Weiß, Hildesheim
Annetraud Wingert, Berlin
Pater Georg Witzel, Lippstadt
Christel Wolf, Bielefeld
Renate Zimmermann, Amberg

Gute Basis für die kommende Arbeit

KKV-Regionalverband Ost verabschiedet Satzung und wählt Regionalvorstand.

In Anwesenheit des stellvertretenden Bundesverbandsvorsitzenden Andreas Schuppert fand am 7. März die Regionaltagung 2009 des KKV-Regionalverbandes Ost in Leipzig statt. Die Vertreter der Ortsgemeinschaften Berlin, „Unitas“ Erfurt, Görlitz und Leipzig waren Gäste im Gemeindehaus St. Bonifatius. Nach einer intensiven Diskussion ist es gelungen, eine Satzung für den KKV-Regionalverband Ost zu verabschieden, die dem Vorstand eine gute Basis für die kommende Arbeit gibt. Der bisherige Vorstand legte Rechenschaft über die gemeinsame Arbeit ab und übergab dem stellvertretenden Bundesverbandsvorsitzenden und den Vorsitzenden der Ortsgemeinschaften eine Mappe mit Rechenschafts- und Finanzberichten, eine Übersicht über die geplanten Vorhaben sowie wichtige Schreiben und Presseartikel. Wolfgang Märkisch führte mit großer Ruhe durch

Während der Regionaltagung Ost in Leipzig. Im Bild stehend: der neue Vorsitzende Alois Hahn.



die Tagung und die Wahl von Vorstand und Revision. Der neue Vorstand (Alois Hahn, Vorsitzender, Gertrud Dietl, stellvertretende Vorsitzende, Johann Dietl, Schatzmeister, und Rita Kaspar, Schriftführerin und Öffentlichkeitsarbeit) bedankte sich bei allen Teilnehmern der Tagung, insbesondere bei Burkhard Wilke, der an diesem Tag konstruktiv bei unterschiedlichen Positionen einen formulierten Text vortrug.

Bedanken möchte sich der Vorstand auch bei Andreas Schuppert für seine Mut machenden Worte zur Fortsetzung des eingeschlagenen Weges, Max Guttmann für die Gedanken und Gebete zur 13. Kreuzwegstation, Hubert Weinert für die anschließende Kirchenführung durch die Kaufmannsgedächtniskirche St. Bonifatius sowie den KKV-Frauen, die für das leibliche Wohl sorgten. ■

Rita Kaspar

Vergünstigungen fürs Ehrenamt

Ohne Ehrenamt geht es nicht. Wer in Deutschland freiwillig tätig ist, kann steuerliche Vorteile geltend machen.

Viel Amt, viel Ehr. Gleichwohl Vieles ohne die Arbeit von Freiwilligen in Kirchen, Verbänden und Gesellschaft nicht möglich wäre, ist sie immer noch unterschätzt. Wer einer freiwilligen Tätigkeit nachgeht, kann aber mit steuerlichen Vergünstigungen rechnen und sollte dies auch nutzen.

Seit Ende 2007 gilt: Für Einnahmen aus einer ehrenamtlichen Arbeit gilt ein allgemeiner Freibetrag in Höhe von 500 Euro im Jahr. Einzelnachweise sind dafür nicht notwendig. Der Freibetrag gilt für alle Verantwortungsträger in Vereinen. Sofern sie nebenberu-

ruflich im gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Bereich arbeiten. Wer unter die so genannte Übungsleiterpauschale fällt, für den erhöht sich der Steuerfreibetrag von 1848 Euro auf 2100 Euro jährlich. In dieser Höhe können Ehrenamtler Einnahmen erzielen, ohne darauf Steuern- und Sozialabgaben zahlen zu müssen. Vorausgesetzt die Tätigkeit erfolgt nebenberuflich. Unter die Übungsleiterpauschale fällt beispielsweise die Arbeit von Trainern, Dozenten, Betreuern und Künstlern. Wer alte, kranke und behinderte Menschen pflegt, kann ebenfalls den höheren Freibetrag ansetzen. ■ *kkv*

BKU und KKV lehnen Enteignungen ab

Der Bund der Katholischen Unternehmer (BKU) und der KKV lehnen eine Zwangsent-eignung und eine Teilverstaatlichung von Unternehmen ab. Staatliche Hilfen seien zwar nötig. „Wir stehen aber zu den Grundaussagen der Katholischen Soziallehre, eine der Grundlagen der in Deutschland erfolgreich entwickelten Sozialen Marktwirtschaft, und lehnen Enteignungen ab“, erklärten die Vorsitzenden der Verbände Marie-Luise Dött und Clemens-August Krapp. „Freiheit und Eigentum gehören in unserer Rechts- und Wirtschaftsordnung zusammen“, appellierten sie an die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. ■ *kkv*

NACHRICHTEN

Beckum

Trotz Zugausfall – Stolz auf den KKV-Prinzen

In der Karnevalshochburg Beckum wurde Reinhard Northoff, Vorsitzender der KKV-Ortsgemeinschaft, der Stadtprinz 2009. Alle Beckumer und besonders der KKV „Mercuria“ waren begeistert! Leider kam es zu einem schweren Unfall im Vorfeld des Rosenmontagszuges, bei dem Reinhard Northoff und zwei Mitstreiter ziemlich schwer verletzt wurden. Der Zug wurde abgesagt. Inzwischen geht es den dreien wieder etwas besser. Wir wünschen weiterhin gute Besserung!

Essen

Päpstlicher Orden für KKVer

Herzlich gratulierten die Mitglieder des KKV-Assindia Essen bei einer Feierstunde Ferdinand Gepp zum Erhalt der päpstlichen Auszeichnung „Benemerenti“. Ferdinand Gepp wurde für seinen großen Einsatz in der Vermittlung des Glaubens durch die Kunst, sein Engagement bei den unzähligen Pilger- und Krippenfahrten sowie für sein persönliches Glaubenszeugnis geehrt. Neben seiner langjährigen Mitgliedschaft im KKV engagierte sich der Geehrte beim Aufbau der Katholischen Jugendarbeit (BDKJ) nach dem Krieg.

Oldenburg

Neuer Vorstand im Amt

Der KKV Oldenburg hat einen neuen Vorstand gewählt. Dieser besteht nun aus dem ersten Vorsitzenden Gerd Behrens sowie Margret Knepeck, Adele Thoben, Georg Konen, Franz Norrenbrock, Helmut Otto und Bernhard Sander.

Lohne

Elz-Plakette für besondere Verdienste

Bernhard Warnking ist vom Vorsitzenden des Diözesanverbandes Münster, Bernhard Günther, und Diözesange-

schäftsführer Norbert Gebker mit der Friedrich-Elz-Plakette in Bronze geehrt. Beide wiesen auf der Jahresversammlung der Ortsgemeinschaft auf seine besonderen Verdienste um den KKV hin. Bernhard Warnking, KKV Mitglied seit 1961, habe schon früh als Auszubildender die Fortbildungsangebote des Verbandes genutzt, so Bernhard Günther in seiner Laudatio. In der Ortsgemeinschaft Lohne übernahm Warnking zunächst den stellvertretenden Vorsitz und führte von 1996 bis 2002 den KKV als erster Vorsitzender. Von 2002 an übernahm Bernhard Warnking das Amt des Schriftführers. Mehr als zwölf Jahre war er Schatzmeister im Vorstand der Bezirksgemeinschaft. Zudem war er in der Ortsgemeinschaft aktiv und half bei den Planungen der Fahrten des Bezirkes zu den Bundesverbandstagen.

Wiesbaden

KKV feiert 115-jährige Bestehen

Nach einem Gottesdienst begrüßte Vorsitzender Hartmut Röhrbein beim Rheingau-Abend die zahlreichen Teilnehmer und würdigte die Geschichte des KKV Wiesbaden. Er hob besonders die sozialen Leistungen hervor, für die der Verein von der Stadt Wiesbaden in den vergangenen Jahren die Stadtplakette in Bronze, Silber und Gold erhielt. Ortsvorsteher Andreas Knüttel und weitere Ehrengäste überbrachten Grüße. Durch den Festabend führte Monika Albert aus Martinthal/Rheingau in „Rheingauer Mundart“ und im historischen Kostüm. Die Teilnehmer bedankten sich mit viel Beifall für den gelungenen Abend.

Kassel

Neuer Geistlicher Beirat

Monsignore Pfarrer Reinhold Kircher aus der Gemeinde St. Marien in Kassel wurde beim Patronatsfest im Dezember mit Generalvikar Stanke durch den

Vorsitzenden der Ortsgemeinschaft Meinolf Schaefers, zum neuen Geistlichen Beirat des KKV-Kassel ernannt.

Mainz

Weihbischof Neymeyr beim KKV



Beim Bistumsfest in Mainz war auch der KKV mit einem Infostand vertreten. Den Stand besuchte auch Weihbischof Ulrich Neymeyr und berichtete unter anderem von seinen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Kardinal Karl Lehmann. Im Bild von links: Helmut Döhr, Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr, Pfarrer Dr. Karl-Josef Ludwig und Andrea Krimmel.

Worms

Neujahrsempfang und Jubiläum

Beim Neujahrsempfang des KKV Probitas im standen Ehrungen langjähriger Verbandsmitglieder im Mittelpunkt. Der Vorstand dankte gemeinsam mit dem Geistlichen Beirat Pfarrer Jakob Strohmayer den Jubilaren für ihre über Jahrzehnte währende treue Verbundenheit. Vorsitzender Felix Zillien ging auf die Gründung des KKV Probitas Worms vor 120 Jahren näher ein, als es darum ging, den Zusammenhalt der Katholiken in schwieriger Zeit zu stärken. Der KKV Probitas werde am 25. Oktober 2009 sein 120. Jubiläum in würdiger Form begehen und dazu auch die traditionellen Veranstaltungsreihen in den Bereichen von Bildung, Wissenschaft und gesellschaftlichem Engagement wie bisher pflegen und fördern. Zudem müssen neue Mitglieder gewonnen werden.

Weil Ihnen das Wesentliche wichtig ist.



RHEINISCHER MERKUR: WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kostenlose Leseprobe unter Tel. 0800/555 09 00



Elisabeth Spors engagiert sich seit 50 Jahren ehrenamtlich.

Immer präsent

Der Diözesanverband Osnabrück-Hamburg verabschiedet seine langjährige Vorsitzende Elisabeth Spors.

Nach elfjähriger Tätigkeit als Vorsitzende des KKV-Diözesanverbandes Osnabrück-Hamburg – Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung – wurde Elisabeth Spors, Osnabrück, anlässlich der Delegiertenversammlung vom Diözesanpräses Wolfgang Lenz, Lübeck, verabschiedet. In seiner eindrucksvollen Laudatio ließ Lenz noch einmal ihre sehr erfolgreiche Arbeit für den Verband Revue passieren. Sie hat es verstanden, den

KKV in den Diözesen Osnabrück und Hamburg immer präsenter zu machen. Nach über 50-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit von der Jugendarbeit in ihrer Heimatgemeinde bis hinauf in die höchsten Gremien kirchlicher Verbände habe Elisabeth Spors immer bereit gestanden. Diakon Lenz wünschte ihr Gottes Segen und dankte mit einem Geschenk. Zum neuen Sprecher wurde Lothar Schulte, Bad Iburg, gewählt. Manfred Vieth, wurde Beisitzer. ■ *KKV-Diözesanverband*

Falsche Unterstellungen

KKV zur Aufhebung der Exkommunikation von Traditionalisten.

Der KKV-Diözesanverband Köln hat zu einer maßvollen Beurteilung der Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der ultrakonservativen Pius-Bruderschaft aufgerufen. Es handele sich um einen kirchenrechtlichen Akt, der den Betroffenen zwar wieder den Empfang der Sakramente gestatte. „Keinesfalls sind die Bischöfe wieder in ihrem Amt oder haben irgendwelche Vollmachten“, betonte Diözesanvorsitzender Bernd-M. Wehner. Dass die Aufhebung der Exkommunikation bewusst oder unbe-

wusst von vielen missverstanden wurde, als sich herausstellte, welche abwegige Auffassungen der Traditionalisten-Bischof Williamson in einem Interview vertreten hat, könne man zwar nachvollziehen, so Wehner weiter. Sie rechtfertige aber keinesfalls, dass man nunmehr dem Papst unterstelle, er wolle wieder hinter das Konzil zurück oder stelle die Ökumene in Frage. Der KKV-Diözesanverband unterstütze die Aufforderung an Bischof Williamson, sich auf unzweideutige und öffentlich von seinen Stellungnahmen zur Shoa distanzieren. ■ *brw/as*

INFO

Bundesverbandstag

Die Einladungen, Rückmeldefomulare, Teilnehmerlisten und Hinweise zum Verbandstag wurden durch die Geschäftsstelle Ende Januar an alle Vorsitzenden der KKV-Orts-, Landes-, Regional- und Diözesanverbände und alle Einzelmitglieder im Bundesverband versandt. Hinweise zum Programm sind auch im Internet abrufbar. Für Informationen und Fragen stehen Ihnen die beiden Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle oder die Verantwortlichen in Münster gerne Rede und Antwort. Die Ausgabe der Tagungsunterlagen erfolgt an die Vorsitzenden der Ortsgemeinschaften am Samstag, 9. Mai, im Tagungsbüro im Mövenpick-Hotel ab 7.30 Uhr vor der Delegiertenversammlung. Das Tagungsbüro wird darüber hinaus auch am Freitag, 8. Mai, zwischen 12.30 und 17.30 Uhr besetzt sein. Termine: 3. April, Eingangsfrist für das Rückmeldeformular; die Rechnungsstellung erfolgt umgehend durch die Geschäftsstelle; 13. April: Zahlungsfrist für die Delegierten- und Teilnehmergebühr und der bestellten Karten; 24. April: Versand des Geschäftsberichtes und der Anträge an die Vorsitzenden der Ortsgemeinschaften. jh

Vorfahrt für Familien

Zur thematischen Vorbereitung auf den 85. Bundesverbandstages luden der KKV-Diözesanverband Münster, der KKV-Bundesverband und der Fördererkreis für Bildungsarbeit des KKV zur Studientagung „Familien.Leben.KKV“ ins Stadthotel Münster ein.

Professor Dr. Karl-Heinz Grohall von der Fachhochschule Münster machte die Zuhörerinnen und Zuhörer auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die eine stetig älter werdende Gesellschaft in Zukunft zu schultern hat. Die deutsche Bevölkerungszahl sinkt auf bis zu 69 Millionen in den nächsten 40 Jahren ab, im Extremfall. Dabei steigt der Anteil der Alten und sehr Alten rasant an. Finanzierungsprobleme nehmen zu, da der Anteil der Arbeitsfähigen zurückgeht. Aber: Der demographische Wandel kündigte sich bereits Ende der 60iger an, nur wollte es damals niemand hören. Einen ganz anderen Schwerpunkt



Diskutierten über die Rolle der Familien. Von links: Bernhard Günther, Professor Dr. Harald Künemund, Karl Schiewerling, Professor Dr. Karl-Heinz Grohall, Norbert Gebker.

Neue Formen des Zusammenlebens und des Miteinanders

legte Professor Dr. Harald Künemund, vom Institut für Gerontologie der Hochschule Vechta, der stärker auf die positiven Aspekte hinwies. Wir werden Älter, bleiben aber auch länger fit und leistungsfähig, was positiv sei. Neue Formen der gesellschaftlichen Partizipation, neue Wohnformen oder eine Stärkung des Ehrenamtes wären mögliche Folgen der älter werdenden Gesellschaft. Die pauschale Kritik eines Zuhörers Statistiken betreffend konterte er. „Wir brauchen mehr, nicht weniger Statistik, viele Angaben in Deutschland schreiben nur einmal erhobene Zahlen fort. Um seriöse Aussagen zu treffen, reicht das oft nicht. Bedingungslos für Familien und Kinder machte sich zum Abschluss Karl Schiewerling Bundestagsabgeordneter, Kolpingmitglied und Ex-Jung KKV stark. Dabei müsse mancher über seinen Schatten springen. So wünschens-

wert das „klassische Familienbild“ auch wäre; Gesellschaft und die Politik müssen anerkennen, dass andere Lebensformen flächendeckend Einzug gehalten hätten. Hier gelte es zu gestalten und Familien alter wie neuer Prägung die besten Chancen zu eröffnen. Jeder der drei Vorträge regten zur Diskussion an. Die Möglichkeit dazu wurde unter Leitung

von Norbert Gebker von vielen Gästen genutzt und rundete die Referate ab. Prälat Professor Dr. Friedrich Janssen und Diözesanvorsitzender Bernhard Günther dankten den Referenten und den mehr als 60 Gästen für ihr Kommen und nutzten die Gelegenheit, zum Verbandstag im Mai nach Münster einzuladen. ■
Joachim Hüpkens

Der KKV-Förderkreis bittet um Unterstützung

Um Mitwirkung und Spenden für die Bildungsarbeit hat der neue Vorstand des Fördererkreises für Bildungsarbeit des KKV in einem Schreiben alle Vorsitzenden gebeten. Die KKVerinnen und KKVer sind aufgerufen, für einen Jahresbeitrag von 62 Euro Mitglied im Fördererkreis zu werden. Auch als Firma, Ortsgemeinschaft oder Diöze-

sanverband kann man für 250 Euro Mitglied werden und so über die Bildungsarbeit des KKV mitentscheiden. Auch 2009 bietet der Bundesverband zusammen mit dem Fördererkreis und anderen Kooperationspartnern ein Seminarprogramm an. Nähere Informationen gibt es in der KKV-Bundesgeschäftsstelle in Essen.

Toleranz gefordert

KKV Probitas Worms: Die Kirche begeht noch bis zum 29. Juni 2009 das Paulusjahr. Das Wirken des Völkerapostels ruft zu Toleranz und Religionsfreiheit auf.

Professor Dr. Alfred Mertens, lange Jahre in der Aus- und Fortbildung der kirchlichen Mitarbeiter des Bistums Mainz tätig, hielt aus Anlass des von Papst Benedikt XVI. ausgerufenen Paulusjahres einen viel beachteten Vortrag über Leben und Werk des Völkerapostels Paulus beim KKV Probitas Worms. Er berief sich vor allem auf die Erklärung des Heiligen Vaters, der am Hochfest der Heiligen Petrus und Paulus in der römischen Basilika St. Paul vor den Mauern am 28. Juni 2007 das Paulusjahr 2008/2009 angekündigt und gesagt hat: „Der Völkerapostel Paulus, der sich besonders darum bemühte, die Frohe Botschaft allen Völkern zu bringen, hat sich vollkommen für die Einheit und Eintracht aller Christen aufgeopfert. Möge er uns bei dieser 2000-Jahrfeier leiten, schützen und uns helfen, in der demütigen und aufrichtigen Suche nach der vollen Einheit aller Glieder des mystischen Leibes Christi voranzuschreiten.“ Der Referent ging auf die geistige Wandlung des in Tarsus/Kleinasien geborenen und durch den „vom Glanz

Jesu vom Saulus zum Paulus veränderten Missionar und Mystiker“ näher ein: Innerhalb von nur gut 30 Jahren habe Paulus, „der 14. Apostel, Missionar und Mystiker“, zahlreiche Christengemeinden rund ums Mittelmeer begründet und ihre Mitglieder immer wieder wachgerüttelt. Vor allem aber habe er das Evangelium bis hin zum persönlichen Martyrium bezeugt. Für Paulus habe allein die Christus-Nachfolge gezählt. Vierzehn seiner Briefe seien erhalten und bildeten ein Drittel des Neuen Testaments. In diesem Dienst sei er bis an die geographischen wie physischen Grenzen gegangen. Mehr noch: Er habe versucht, bestehende Grenzen zu überwinden und inmitten einer heidnischen Gesellschaft Brücken unter den Menschen zu bauen. Dabei sei es ihm gelungen, das Evangelium von „der unverdienten Liebe Gottes“ in unterschiedliche Lebensräume hinein zu übersetzen, weil er die Sprache seiner Hörer gesprochen habe. In dieser missionarischen Wirksamkeit bleibe der Völkerapostel Paulus Vorbild für die gesamte Kirche.

Sein Leben und Wirken sei gerade in der heutigen Zeit „brandaktuell!“ Die Zuhörer sprachen sich besonders für Toleranz und Religionsfreiheit in der heutigen Türkei aus.

Kardinal Joachim Meisner habe die türkische Regierung zum wiederholten Mal aufgefordert hat, eine als Museum genutzte Kirche, die 1943 enteignet und von dem Militär als Lager missbraucht wurde, als Gotteshaus wieder nutzen zu können. Ebenso zeigten sich die Zuhörer erfreut darüber, dass von evangelischer Seite der Berliner Bischof Wolfgang Huber dieser Forderung beipflichtete und dazu meinte, dass es die Christen der Türkei ungleich schwieriger hätten als Muslime in Deutschland. Das Paulusjahr 2008/2009 sollte von den zuständigen Institutionen dazu genutzt werden, darauf hinzuwirken, dass es in der Türkei mit der Nutzung und dem Neubau von christlichen Kirchen vorangeht. Dies gelte nicht zuletzt für die Wiederzulasung der St. Paulus-Kirche in Tarsus als Gotteshaus. ■

Felix Zillien

Jeder hat eine Chance verdient

KKV Leipzig unterstützt schwierige Sozialarbeit der Dominikanerinnen in der Messestadt

Die KKV-Ortsgemeinschaft Leipzig hat 310 Euro für die soziale Arbeit der Dominikanerinnen in der Messestadt gespendet. Das Geld wurde anlässlich eines Besinnungswochenendes gesammelt. Priorin Schwester Angela hatte die Arbeit mit Menschen aus schwierigen sozialen Verhältnissen im Mail 2008 dem KKV vorgestellt. Die Schwestern haben sich ganz dicht bei den Men-

schen angesiedelt und denen ihr Haus geöffnet, die in der Gesellschaft benachteiligt sind und oft vergessen werden. Diese tatkräftigen Frauen möchten nach der Regel ihres Ordensgründers für die Würde und Gleichwertigkeit eines jeden Menschen eintreten und ihm die Chance auf ein erfülltes Leben ermöglichen. Sie fördern und beschäftigen Kinder und begleiten Familien und Frauen bei der

Bewältigung des Alltags in Arbeits- und Hoffnungslosigkeit. Die Kinder kommen zum Musizieren mit Schwester Hellena und zum Backen mit Schwester Elisabeth. Die Priorin sagt: „Jedes Kind ist ein Geschöpf Gottes und hat eine Chance verdient.“ Die Würde des Menschen zu achten soll auch Richtschnur für das Engagement des KKV sein. ■

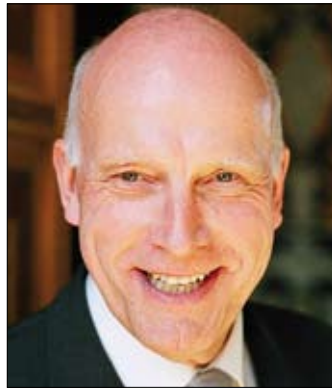
Rita Kaspar

Bereit für den Wandel?

Der KKV will sich den Herausforderungen der Zukunft stellen, um auch weiterhin gehört zu werden. Heiko Klinge, stellvertretender Bundesverbandsvorsitzender, ruft zum Umdenken auf.

Der Prophet zählt nichts im eigenen Land – diese Erfahrung hat Jesus schon machen müssen. Die alte Weisheit traf aber auf diese Veranstaltung nicht zu. Heiko Klinge, viele Jahre Oberbürgermeister in Hildesheim und heute stellvertretender KKV-Bundesverbandsvorsitzender, war am 20. Januar beim KKV Hildesheim zu Gast, um zu den Teilnehmern der Jahreshauptversammlung zu sprechen. „Bereit für die Zukunft – bereit für den Wandel“ lautet das Motto des diesjährigen Bundesverbandstages – nicht ganz zufällig auch eines der Lieblingsthemen von Heiko Klinge. Wie wird der KKV als Verband zukunftsfähig, ist er bereit zu Veränderungen, ohne Bewährtes mit über Bord zu werfen? Nur einige Fragen, mit denen sich auch die Delegierten auf dem Bundesverbandstag zu beschäftigen haben.

Eins stellt Klinge in Hildesheim von vorn herein klar: Patentrezepte gibt es nicht. Das müssten auch die erkennen, die den Willen zur Veränderung haben und die Zukunft aktiv mitgestalten wollen. „Alle, die fähig und bereit sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und auf Veränderungen aktiv und nachhaltig zu reagieren, sollten jedoch wissen, dass es nicht nur ihre Antworten auf die Fragen des Wandels gibt.“ Entscheidend sei vielmehr: „Was ist mein Beitrag zu diesem Wandel und zur Mitgestaltung der Zukunft?“ Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit seien „Zeitübel“. Dennoch müssten „für den Wandel, für eine Umkehr, für eine bessere Zukunft die Dinge nicht neu erfunden werden.“ Politische Verantwortung, so Klinge, tragen alle. Macht bedeute nicht „Selbstzweck“, die zur Pflege der Eitelkeit eingesetzt wird, sondern zum



Heiko Klinge

Wohle der Menschen ausgeübt werden muss. Künftig müsse wieder „Gemeinnutz vor Eigennutz“ gelten. Auch in Kirchen und kirchlichen Verbänden sei ein Wandel, eine „Verhaltensagenda“, dringender denn je. Moderne Parteibeschlüsse bedienten sich alter Begriffe wie die des „ehrbaren Kaufmanns“, um zu verdeutlichen, was für die Zukunft der Veränderung nötig sei. Was aber bedeutet dies für die kirchlichen Verbände wie den KKV? Das alte Leitwort „Christlich im Wandel – ehrlich im Handel“ könne für das Bemühen um eine bessere Zukunft

hilfreich sein. Um eine solche Grundhaltung weiter tragen zu können, „dürfen wir – wenn wir auch gegenwärtig als ‚Rentnerverband‘ daherkommen nicht aussterben.“ Klinge: „Wir müssen uns in Verantwortung für die Zukunft der Aufgaben des KKV verjüngen.“ Das erfordere ein Umdenken und Veränderung „unseres Auftretens nach außen“. Der KKV müsse Antworten finden auf die Fragen junger Menschen in Wirtschaft und Verwaltung: „Warum soll ich im KKV mitarbeiten, Was habe ich persönlich davon? Was darf ich einbringen? Ist dort ein Netzwerk Gleichgesinnter, das ich bereichern darf, wovon ich auch profitieren kann?“ Wenn man diese Fragen im KKV positiv beantworten könne, werde der Zuwachs nicht ausbleiben. Voraussetzung dafür sei allerdings die Bereitschaft zur Offenheit, vor allem für die Bedürfnisse der jüngeren Generation, „damit unser Thema zum Verbandstag 2009 nicht nur ein Thema für Festreden, sondern auch im Alltag, in Familie, Beruf, Gesellschaft, Kirche und Staat Programm bleibt.“ ■

Andreas Schuppert

ZITIERT

Bündnis der Generationen

„Wir sind davon überzeugt, dass wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes die Chancen des anstehenden zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts nutzen können. Die Chancen liegen in der Besinnung auf unsere Werte und unsere Leistungskraft. Die Chancen liegen

darin, dass wir unsere Partner innerhalb und außerhalb der Europäischen Union von dem Modell der Sozialen Marktwirtschaft als Voraussetzung für Wohlstand und Frieden überzeugen und so die Grundzüge der Sozialen Marktwirtschaft auch als internationaler Ordnungsrahmen anerkannt werden.

Die Chancen liegen darin, dass wir dies gemeinsam leisten: In einem Bündnis der Generationen und aus allen Bürgerinnen und Bürgern, denen die Zukunft Deutschlands am Herzen liegt und die bereit sind, auch füreinander einzustehen.“ Aus dem neuen CDU-Grundsatzpapier.

Erfahrungen der Älteren werden gebraucht

Die alternde Gesellschaft als Herausforderung war Thema einer Veranstaltung beim KKV Lingen. Staatssekretär Hermann Kues fordert Rahmenbedingungen zur Vereinbarung von Familie und Beruf, um das Miteinander der Generationen zu sichern.

Das Alter ist eine eigenständige Lebensphase“. Mit dieser Feststellung leitete Dr. Hermann Kues sein Referat ein. Wer heute aus dem Arbeitsleben ausscheide, habe noch rund 20 Jahre vor sich. Diesem Lebensabschnitt muss man ein eigenes Ziel, einen selbständigen Zweck geben und dem Alter so eine Chance geben. Er verwies auf das biblische hohe Alter, das mit Segen und Weisheit verbunden sei. Die Erfahrungen der Älteren würden in der Wirtschaft und Gesellschaft gebraucht. Viele Senioren seien ehrenamtlich tätig, insgesamt aber sei das Potenzial noch nicht ausgeschöpft.

Dr. Kues wies auf das Freiwilligenzentrum hin. Durch den steigenden Anteil der Älteren ständen Gesellschaft und Politik vor gewaltigen Herausforderungen. Wenn es gelinge, Familie und Beruf besser zu vereinen als bisher,



Gruppenbild mit Staatssekretär: Von links: Heinz-Josef Abeln (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Hermann Kues (Referent), Franz-Josef Heinig (Schriftführer) Roswitha Krieger (Vorsitzende), Manfred Vieth (Kassenwart) und Franz Boyer (Beisitzer).

dann würde auch das Gegeneinander der Generationen vermieden.

Hier müsse das Thema höhere Krankheitsanfälligkeit und der eventuelle Pflegebedarf angesiedelt werden.

Professionelle Pflege für alle sei unfi-

nanzierbar. Viele wollen so lange wie möglich zu Hause bleiben und – solange es geht – von ihrem Partner oder der Familie versorgt werden. Eine Förderung der Familie könne das erreichen. ■

Roswitha Krieger

KKV Lohne trauert um Antonius Busch



Prälat Antonius Busch

Vom Vorsitzenden der KKV-Ortsgemeinschaft Lohne, Dr. Norbert Lodde, wurde Prälat Antonius Busch noch für seine 40-jährige Mitgliedschaft geehrt. Nach dem Ende der Versammlung brach er bei der Abfahrt nach Hause zusammen. Tief erschüttert äußerte sich Norbert Lodde nach dem tragischen Ende zum Tod des Präses: „Antonius Busch hat mit seinem Rat und seiner Liebe für die Mitmenschen dem KKV Lohne eine sichere Orientierung gege-

ben. Es war seine typische Art, mit der er sich für die Ehrung bedankte und darauf hinwies, dass er sich im Kreis der KKVer stets wohl gefühlt habe und ihm der Kontakt mit jedem Einzelnen der Gruppe immer wieder Freude bereitet habe.“ Prälat Antonius Busch war seit 1969 geistlicher Beirat im KKV Lohne. „Mit Ihm verlieren wir einen Menschen, wie wir ihn uns nicht besser wünschen konnten.“ ■

KKV Lohne



Ihr Herz schlägt für den KKV: Das Planungsteam des KKV-Juniorenkreises München hat im winterlichen Ambiente des Chiemsees ein Leitbild erarbeitet: „Der Menschen steht im Mittelpunkt“.

Damit die Idee weiterlebt

Seit über einem Jahr besteht der Münchener KKV-Juniorenkreis. Seitdem engagieren sich die jungen Frauen und Männer für die Anliegen des Verbandes, bilden Netzwerke und versuchen, andere zu begeistern. Jetzt haben sie sich ein eigenes Leitbild gegeben.

Schloss Herrenchiemsee war im Winternebel des Chiemsees nur schemenhaft zu sehen – und doch, so scheint's, hat der einst verfassungsgebende Geist des Ortes auch den Münchner KKV-Juniorenkreis bei seiner Klausurtagung im Hofgut Aiterbach am Ufer des Sees beflügelt: Ein Jahr nach Gründung des Kreises und zahlreichen Diskussionsrunden hat das zehnköpfige Planungsteam das Leitbild des Kreises als „Aiterbacher Programm“ einstimmig verabschiedet.

„Damit haben wir ein festes und verlässliches Fundament für unseren Juniorenkreis gegossen“, so Tobias Gotthardt, der Initiator des Münchner Juniorenkreises, im Rahmen einer kleinen Feierstunde nach der erfolgreichen Verabschiedung des Programms. Einen Abend und einen Vormittag lang hatten die Mitglieder des Planungsteams davor nochmals fast sechs Stunden

den ursprünglichen Entwurf des Leitbilds und die dazu gesammelten Diskussionsprotokolle der Gespräche in Teamsitzungen und offenen Runden des Juniorenkreises eingearbeitet. „Wir haben uns die Erstellung des Leitbildes nicht leicht gemacht und uns bewusst Zeit genommen für einen basisdemokratischen Prozess“, so Gotthardt. Herausgekommen sei nun mit dem „Aiterbacher Programm“ ein umfassendes Leitbild, das ein klares Grundgerüst für den Juniorenkreis skizziere, seine Rolle im und für den KKV fasse und die Ansprüche an das Netzwerk formuliere. „Das ist wichtig für unsere weitere Arbeit, mit der wir uns ja – wie bisher – von der Vielzahl allgemeiner Netzwerke durch ein ansprechendes und überzeugendes Profil unterscheiden wollen.“ Konkret gefasst haben die Junioren dieses Profil in acht Punkten. „Persönliches zählt – der Mensch steht im Mittelpunkt“. Ausgehend

von diesem Postulat formulieren sie die Ansprüche ihres Kreises. So wolle man etwa den „interdisziplinären Austausch fördern“ und „Fragen unserer Zeit vor dem Hintergrund der christlichen Soziallehre und den drei Säulen Personalität, Subsidiarität, Solidarität diskutieren“. Ausdrücklich bekennt sich der Juniorenkreis zum Dialog der Generationen: „Wir sind überzeugt, dass dieser Erfahrungsaustausch beide Seiten bereichert.“ Wichtig ist den Junioren die Erdung ihres Leitbilds im konkreten Tun. So schließen die Leitgedanken mit dem Satz „Unser Vor-Denken soll sich in konkretem Handeln ausdrücken.“ Ein guter Vorsatz ganz im Sinn der KKV-Gründerväter, die einst formulierten: „Ehrlich im Handel, christlich im Wandel.“ Der Münchner Juniorenkreis lässt hoffen, dass diese Idee in den nachfolgenden Generationen weiterlebt. ■

Christiane Kreutnair



Jahresversammlung beim KKV Görlitz

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kapelle des St.-Otto-Stiftes begannen die Mitglieder der KKV-Orts-gemeinschaft Görlitz am 9. Dezember 2008 ihre Jahresversammlung. Den Gottesdienst hielt der Geistliche Beirat der Gemeinschaft, Generalvikar Prälat Hubertus Zomack, sowie Domkapi-

tular Herbert Pollack. Anschließend versammelten sich die KKVerinnen und KKVer im nahe gelegenen Bischöflichen Ordinariat, wo sie schon seit vielen Jahren zu Gast sind. Vorsitzender Eberhard Schneider konnte über zahlreiche Aktivitäten des Verbandes berichten. Neben regelmäßigen Treffen finden

Bildungsabende und gemeinschaftliche Veranstaltungen statt. Die Görlitzer Ortsgemeinschaft war im Jahr 2008 zudem Gastgeber des Regionaltreffens Ost, das im St. Wenzeslaus-Stift Jauernick stattfand. Auf dem Programm stand auch eine Marienwallfahrt nach Bunzlau (Polen). ■ as

JUBILARE

Herzliche Glückwünsche unseren Jubilaren

25 Jahre

Hildegard Becker, Dortmund
Kurt Bieling, Kassel
Ursula Brebaum, Borken
Michael Denis, Hattingen
Klaus Geller, Düsseldorf
Hilde Esser, Kaarst
Eberhard Hadasch, Ingolstadt
Karin Haves, Nottuln
Rainer Haves, Nottuln
Dieter Hembes, Mainz
Josef Henkenius, Gelsenkirchen-Buer
Ingeborg-Heidi Hohaus, Hattingen
Thea Jochheim, Bielefeld
Dieter Leifeld, Gelsenkirchen-Buer
Franz Marx, Hilden
Maria Marx, Paderborn
Franz Mayr jun., Ingolstadt
Gisela Möllers, Kaarst
Karl-Heinz Möllers, Kaarst
Frank Mundlos, Ingolstadt
Gertrud Neukirchen, Hilden
Margret Piefke, Hattingen
Anton Ponschab, Ingolstadt
Marie Luise Podlinski, Kaarst
Dr. Wilfried Podlinski, Kaarst
Hans-Peter Quint, Dortmund
Winfried Rützel, Hilden
Christel Schönauer, Ingolstadt
Wolfgang Schönauer, Ingolstadt
Franz Schmid, Ingolstadt
Hans Schmidt, Kempten

Annette Schulz, Nottuln
Peter Schulz, Nottuln
Ralf Stegemann, Greven
Hubert Stein, Gelsenkirchen-Buer

Maria-Ursula Kiene, Hattingen
Willi Mönig, Letmathe
Norbert Schickert, Mainz
Franz-Josef Schöppner, Gelsenkirchen-Buer
Willi Wellenkötter, Düsseldorf

40 Jahre

Marion Arnold, Bielefeld
Rudolf Bareth, Memmingen
Antonius Busch, Lohne
Michael Dockendorf, Mainz
Ursula Fröhlich, Bielefeld
Martin Menzel, Letmathe
Heinrich Nünnerich, Lippstadt
Dieter Otto, Bamberg
Jürgen Petry
Wolfgang Puke, Greven
Heinz Radel, Vechta
Wolfgang Sander, Vechta
Karl-Josef Schlösser, Lippstadt
Ekkehard Schornberg, Lippstadt
Carola Schorning, Braunschweig
Friedrich Schütz, Memmingen
Karl-Heinz Staab, Aschaffenburg
Karl-Heinz Twente, Arnshagen
Ernst Wasenauer, Memmingen

60 Jahre

Reinhold Buchholz, Gelsenkirchen-Buer
Mathias Büll, Emmerich
Heinz-Hermann Busen, Dortmund
Engelbert Clasen, Düsseldorf
Hans-Richard Dees, Bielefeld
Gisbert Deiting
Fritz Ditterich, Mainz
Willi Esper, Hilden
Anton Hensle, Koblenz
August Lahr, Mainz
Fanz Lahr, Mainz
Max Meyer, Ingolstadt
Klaus Neukirch, Bielefeld
Johannes Nünemann, Braunschweig
Franz Raub, Mainz
Ewald Rogowski, Dortmund
Franz Schlomberg, Dortmund

50 Jahre

Josef Buchholz, Essen-Werden
Jost Dinges, Mainz
Aloys Gatzekmeier, Duderstadt
Manfred W. Göddeke, Oldenburg

75 Jahre

Dr. h.c. Franz E. Schulte-Strathaus, Dortmund



Die Liste der Ehrenämter ist lang

Walter Hoyer aus Vechta mit der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Tränen der Rührung standen Walter Hoyer in den Augen – so viele gute Worte und Gratulationen gab es für den 78-jährigen: Er erhielt aus den Händen von Landrat Albert Focke die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit. Die Liste von Hoyers Tätigkeiten im KKV ist lang: Gruppenleiter des Jung-KKV, Kassenführer des KKV Vechta, Verbindungsmann zum Jung-KKV, 2. Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Diözesanverbandes Münster sind nur einige Posten. „Sein besonderes Augenmerk galt stets der Jugendarbeit“, betonte Focke. Eine Menge Zeit steckte Hoyer auch in die Chronik der Ortsgemeinschaft Vechta zum 100-jährigen Bestehen im vergangenen Jahr. Daneben setzte er sich von 2000 bis 2007 als Leiter für die Heimatbibliothek des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland ein. Dabei wertete er die Tagespresse aus und



Freude über die hohe Ehrung. Von links: Wilfried Müller, Walther Hoyer, Angela Hoyer, Wilfried Klostermann und Landrat Albert Focke.

kümmerte sich um Neuerwerbungen. „Seinem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass die Heimatbibliothek stets in den Besitz eines Exemplars der in der Region veröffentlichten Dorf- und Heimatchroniken gelangte“, sagte Focke. Hoyers Einsatz galt auch der Kirchengemeinde Maria Frieden. Neben vielen Pfarrfesten organisierte er seit 2001 die Sammlung für humanitäre Hilfe in Rumänien.

Zu den Gratulanten zählten auch Bürgermeister Uwe Bartels, Pfarrer Richard Büssing, KKV-Präsident Professor Friedrich Janssen sowie Wilfried Klostermann und Wilfried Müller vom KKV-Vorstand des Ortsverbands Vechta. Sie dankten auch Hoyers Ehefrau Angela. Zum einen dafür, dass die ihrem Mann jahrzehntelang den Rücken frei hielt, zum anderen, weil sie selbst zahlreiche Ehrenämter übernahm. ■//

TRAUER

Wir hoffen auf ein Wiedersehen bei der Auferstehung der Toten

Horst Blattner, Bielefeld
 Sepp Brunner, München
 Antonius Busch, Lohne
 Hildegunde Büssing, Cloppenburg
 Rainer Degner, Amberg
 Kläre Ernst, Bielefeld
 Heinz Falker, Braunschweig
 Josef Fäth, Aschaffenburg
 Carl-Friedrich Jasper, Lippstadt
 Hildegard Geeren, Essen-Werden
 Karl Gierschmann, Siegen
 Wilhelm-Friedrich Happe, Dortmund
 Gisela Heuflich, Gronau
 Helma Höfer, Aschaffenburg
 Anneliese Horsten, Krefeld

Anneliese Kayser, Alzey
 Karl Klocke, Höxter
 Günter Koch, Würzburg
 Ursula Kreuzer, Höxter
 Gerhard Lürkens, Aachen
 Thekla Malterer, Fürth
 Hermann Müller, Hildesheim
 Wilfried Notz, Hamm
 Josef Ortwein, Lippstadt
 Bernhard Ottens, Lohne
 Hildegard Pierenkemper, Gelsenkirchen-Buer
 Josef Pörtner, Osnabrück
 Ursula Rößler, Leipzig
 Bruno Schäfer, Siegen

Isolde Schäfer, Arnsberg-Neheim
 Eveline Schaupp, München
 Rolf Schulze, Duderstadt
 Helma Schumacher, Bielefeld
 Dr. Alice Seeger, Hilden
 Fritz Seeger, Vechta
 Rudolf Selmer, München
 Josef Souren, Aachen
 Engelbert Stukenborg, Vechta
 Norbert Temminghoff, Nottuln
 Jost Thöne, Höxter
 Meta Tobies, Offenburg
 Ludger Tumbrink, Münster
 Luise van Eickels, Goch
 Ursula Wesemann, Leipzig



„Danke, Heinz Dettmer!“

Die **delo** Belegschaft wünscht Dir zum 70. Geburtstag alles Gute,
Glück und Gesundheit. Bleib, wie Du bist!

Heinz Dettmer kennt alle seine Mitarbeiter persönlich. Sie können jederzeit auch mit persönlichen Anliegen und Sorgen zu ihm kommen und tun es auch. Den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ist ihr Arbeitsplatz sehr wichtig, aber ebenso wichtig ist ihnen ihr Chef. Das ist praktizierte Unternehmensethik des KKV Mitgliedes Heinz Dettmer.

Aktiv mitwirken

Landrat des neuen Landkreises Görlitz ruft Katholiken zum gesellschaftlichen Engagement auf.

Die KKV-Ortsgemeinschaft Görlitz hat am 6. März die Mitglieder aller Görlitzer Pfarreien in den neu gestalteten Tagungsraum des St.-Otto-Stiftes eingeladen. Seit dem 1. August 2008 ist Bernd Lange Landrat des neuen Landkreises Görlitz. Er war gekommen, um zum Thema „Der neue Landkreis Görlitz und was erwartet der Landrat von den Katholiken im neuen Kreis“ zu sprechen. Über 50 Christen aus Görlitz waren der Einladung gefolgt. Anfangs erläuterte der Landrat die Dimensionen des neuen Kreises und kam schnell zu den Problemen: Ungünstige demografische Entwicklung und

Mangel an Arbeitsplätzen. Trotzdem blieben die Potenziale des Landkreises nicht unerwähnt: Tourismus, Grenze zu den Nachbarländern Polen und Tschechien und damit neue wirtschaftliche und politische Möglichkeiten. Die Katholiken rief er dazu auf, an der Beseitigung von Unterschieden, die sich aus den Traditionen ergeben, aktiv mitzuwirken, damit die Identifizierung der Menschen mit dem neuen Kreis gelingt. Viele Fragen wurden von den Anwesenden gestellt, wobei der Landrat auf die jeweiligen speziellen Probleme des Kreises und ihre möglichen Lösungen einging. ■

Eberhard Schneider



Ein Geschenk vom KKV-Vorsitzenden Eberhard Schneider (links) gab es für den Görlitzer Landrat Bernd Lange.



55+25
JEDER CENT ZÄHLT!

HIMMELSCHEINUNGEN
DIE AKTUELLEN WOHLFAHRTSMARKEN.

 **CARITAS**
WOHLFAHRTSMARKEN



Mit Freude unkonventionell

Angela Merkel – Mehr Pfarrerstochter als Physikerin, mehr Protestantin als Ostdeutsche.

Wer ist Angela Merkel? Von „Kohls Mädchen“ zur deutschen „Eisernen Lady“, „graues Mäuschen“, „männermordende Machtmaschine“ oder „Taste-Kanzlerin“, „Frau-legt-sich-nicht-fest“ oder „Physikerin der Macht“ reichen die Charakteristiken der deutschen Öffentlichkeit für die heutige Bundeskanzlerin. Die öffentliche Meinung über sie hat sich so oft verändert und ist nach wie vor unscharf. Die Zuschreibung „christliche Kanzlerin“ drängt sich hierbei zunächst nicht auf. Das Gegenteil wurde ihr immer wieder nachgesagt. Allen voran kirchliche Autoritäten, die Merkel seit Jahren – und ihrer Partei – immer wieder das „C“ absprechen wollen. Volker Resing, Journalist und Hauptstadt-Korrespondent, nähert sich kritisch und gleichzeitig sensibel in seinem Porträt „Angela Merkel - Die Protestantin“ der Regierungschefin. Die Antworten auf die Fragen nach ihrer Christlichkeit im politischen



Sinne, so zeigt der Autor, finden sich in ihren biografischen Wurzeln und in Bausteinen ihrer Arbeit. „Am Ende zeigt sich, dass sie möglicherweise mehr preußische Protestantin als DDR-Frau ist, mehr Pfarrerstochter als Physikerin. Und dann ist Angela Merkel vielleicht auch mehr eine christliche Kanzlerin in postsäkularer Zeit, als es einige vermuten, ihr nachsagen oder wahrhaben wollen“, resümiert Resing.

Sie hat die Menschen immer wieder überrascht und überrascht sie bis heute. Einer ihrer engen Mitarbeiter, mit denen Resing viele Interviews führte, sagt, sie sei vor allem eins: „Mit Freude unkonventionell“. Die Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten, sei ihr im besonderen Maße zu eigen. Angela Merkel war bereits zu DDR-Zeiten angepasst und unangepasst zugleich. Eine Eigenschaft, die sie bis heute behalten hat.

Angela Merkel ist nicht nur die erste Frau Bundeskanzlerin und eine der einflussreichsten Frauen der Welt, sie ist auch Christin. In dieser bebilderten Biografie wird erstmals ihr persönlicher Lebens- und Glaubensweg umfassend nachgezeichnet. Die Leserinnen und Leser erleben ganz neue Seiten an Angela Merkel. Mit einem Vorwort von Lothar de Maziere. ■ *Christiane Völkel*

Volker Resing, Angela Merkel – Die Protestantin, Ein Porträt; St. Benno-Verlag Leipzig, 9,90 Euro

REISETIPP

Einzigartig – das Lausitzer Seenland

Eigentlich verirrt man sich nicht hierher. Eigentlich. Doch was hier entsteht, ist nicht nur eines der interessantesten Umweltprojekte Deutschlands, sondern auch Zeichen dafür, wie sehr sich die Gesellschaft verändert und mit ihr auch die Menschen. Das Lausitzer Seenland liegt in der Lausitz zwischen Calau in Brandenburg und Görlitz in Sachsen. Die Gesamtausdehnung von Europas künftig größter künstlicher Seenplatte beträgt von West nach Ost rund 80 Kilometer, von Nord nach Süd (je nach Abgrenzung) zwischen 32 und 40 Kilometer. Kern des Lausitzer Seenlandes ist die

Lausitzer Seenkette zwischen Senftenberg und Hoyerswerda, zu der der Senftenberger See gehört, der sich seit 1973 zu einem bedeutenden Naherholungs- und Tourismuszentrum entwickelt hat. Gegenwärtig laufen noch umfangreiche Sanierungs- und Rekultivierungsmaßnahmen an vielen Tagebauseen, ihren Uferbereichen und des Umlandes. Im Zentrum des Lausitzer Seenlandes entsteht durch die Verbindung von neun Seen mit schiffbaren Kanälen die Lausitzer Seenkette, die mit ungefähr 7000 Hektar Wasserfläche eine besondere Bedeu-

tung für die touristische Entwicklung der Niederlausitz hat. Geplant ist, die Seenlandschaft zu einer überregional bedeutsamen Wasserlandschaft mit sportlich attraktivem Charakter werden zu lassen. Zu diesem Zweck sind umfangreiche Investitionen in die Infrastruktur nötig: Die ersten Projekte befinden sich in der Realisierung. Die Lausitz lädt ihre Besucher künftig zu einem besonderen Urlaubserlebnis ein – und vielleicht will jemand bleiben. Die meisten früheren Tagebau-Restlöcher werden aber noch geflutet. Internet: www.lausitzer-seenland.de (im Aufbau). as

KONZENTRIERT LESEN

Anders Lesen!! Bei diesem kleinen Gedicht von Wilhelm Busch fehlen alle Satzzeichen und Zwischenräume. Der Text beginnt ganz ungewohnt unten mit dem blauen Wort **ES**. Von da an müssen Sie Wort für Wort von rechts nach links lesen und sich dabei Zeile für Zeile von unten nach oben arbeiten.
Achtung: ä=ae, ö=oe!

HUMORHATMIRSCHEINTVOGELDER
ZUVORWIEPFEIFENLUSTIGUND
QUINQUILLIERENWENIGEINNOCHWILL
VERLIERENZZEITKEINEICHWILLSO
FRISSTKATERDERDOCHMICHWEILUND
ISTSODASWEILDENKTVOGELDER
NAEHERVOGELARMENDEMERKOMMT
HOEHERIMMERRUNDHINAUFBAUMAM
GLUHAUGENDIESCHARFKRALLENDIE
HERZUSCHLEICHTKATERSCHWARZEREIN
HEIMNICHTKANNUNDSEHRFLATTERTER
LEIMDEMAUFVOGELLEINSITZTES



Diese und andere Übungen finden Sie in *GEISTIG FIT*, der Mitgliederzeitschrift der Gesellschaft für Gehirntraining e.V. www.gfg-online.de
Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar dieser Zeitschrift an, mit interessanten Informationen, vielen Anregungen, Tipps und 20 Seiten Übungen. Schreiben Sie an die GfG, Postfach 1420, 85555 Ebersberg. Bitte 1.65 in Briefmarken für Portokosten schicken. **Kein** Couvert beilegen!